Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 47

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dienst-Erlebnisse

In der Rekrutenschule. Die Gruppen marschieren zu den Reinigungsarbeiten. Durch den Zuruf: «Pressieren, pressieren», treibt der Korporal die Rekruten immer wieder zu raschem Arbeiten an. Da dem Füsilier Dudli die Sache zu bunt wird, platzt er heraus: «Sakrament, wenn's so prässiert, so stellid doch meh Lüt y.»

C. L.

Irgendwo im Jura, nahe der französischen Grenze, Herbst 1914. Wir lagen, ein Zug Nordostschweizer, im Gras und übten Pause. Es war nichts besonderes los; wir langweilten uns gehörig. Da, plötzlich, war das Surren eines Motors zu vernehmen und über uns tauchte auch schon ein Flugzeug auf, das der Grenze entlang streifte. Für unsern Leutnant S., einen sehr aufgeregten und übereifrigen Offizier, war das ein gefundenes Fressen.

«An die Gewehre!» schrie er. «Gewehre ergeifen! Auf den Rücken liegen! Zum Schuss fertig! (Die Gewehre waren damals ja ständig geladen.) Ziel: der Flieger dort oben! Feu . . .!» Der Rest des Kommandos wurde von der Stimme des Füsiliers H., des Kompagnie-Originals, verschlungen. — «Herr Lütnant! Es isch jo en Schwyzer!» schrie er, eben noch zur rechten Zeit, um ein Unglück zu verhüten, das unsern schönen und lustigen Zug auf ewige Zeiten in Verruf hätte bringen müssen. (Vorausgesetzt natürlich, dass wir getroffen hätten.)

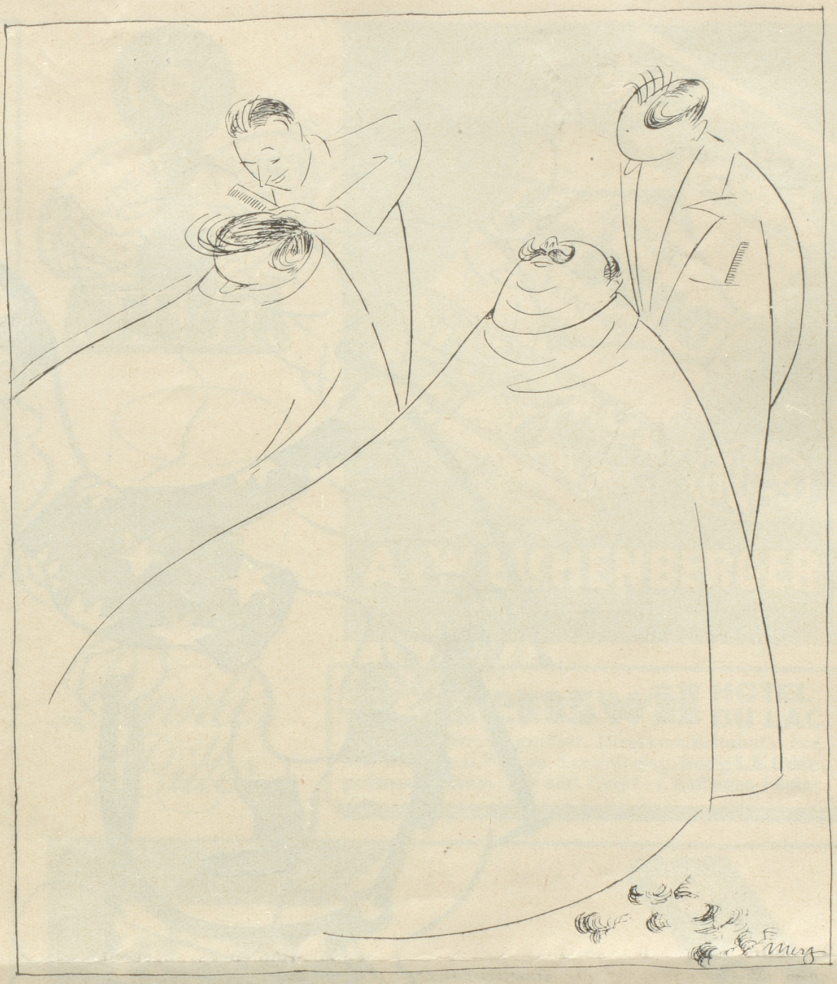
Leutnant S. hatte von da ab keine gute Zeit mehr bei uns. Er hatte uns mit seinem jugendlichen Uebereifer schon manche unangenehme Stunde bereitet und wir waren auf ihn wirklich nicht gut zu sprechen. Man weiss nicht, wer dann die perfide Gewohnheit erfunden hat . . Leutnant S. mußte in der Folge die Feststellung machen, dass der eine oder andere Füsilier, wenn er seines Vorgesetzten ansichtig wurde, in den Himmel hinauf schaute und leise zu summen begann. Wie alle schlechten Gewohnheiten, so breitete sich auch diese sehr schnell aus und schliesslich war die ganze Kompagnie von ihr befallen. Leutnant S. sah sich endlich gezwungen einzuschreiten.

An einem Hauptverlesen setzte unser Hauptmann plötzlich ein sehr ernstes Gesicht auf und sagte, Leutnant S. habe sich bei ihm beschwert über die Art und Weise, wie in der Kompagnie versucht werde, den Zugführer wegen des Vorfalls mit dem schweizerischen Flieger zu ärgern. Ein solcher Missgriff könne jedem einmal passieren und es sei unsoldatisch, sich darüber lustig zu machen. — Und der Hauptmann stellte für den Fall, dass ihm von neuem solch unsoldatische Aufführung gemeldet werden sollte, Strafen in Aussicht.

Hinter mir klappten ein paar Absätze zusammen. Und Füsilier H., eben jener, der am Flugzeug das Schweizerkreuz entdeckt hatte, meldete sich:

«Herr Hauptmann, Füsilier H. . . . aber ufeluege würtme denn doch no törfe!»

k.



„Kopfwaschen gefällig?"
„Nei danke, das bsorgt mi Frau sälber."

Ein Rekrut schreibt in seiner Lebensbeschreibung bezüglich seiner Berufs- und anderer Absichten folgendes:

«Mein Vater war Lokomotivführer und auch ich gedenke dereinst meinem Leben auf den Schienen ein Ziel zu setzen.

Miles

Aus dem Wiederholiger. Ein Basler behauptet, er habe es beim letzten Dienst «sauglatt» gehabt. Er sei der Küche zugeteilt gewesen und habe für den seiner Kompagnie zugeteilten chinesischen Leutnant die ganze Zeit Würmer suchen müssen.

Saladin

COGNAC
Roffignac
Der Kenner trinkt ihn mit Genuss. — Die Flasche mit Garantie-Etikette ist plombiert.

METRO-BAR
ZURICH